

Das Schiff nahm vorerst seinen Kurs stromabwärts und fuhr bis in die Gegend der Csepelinsel, von wo die Schloße der Manfred Weißschen Werke herüberblickten. Dann wendete man, passierte nochmals das Stadtbild, umschiffte die Margareteninsel und legte gegen halb 7 Uhr wieder am Ausgangspunkte an. Während der Fahrt wurde den Gästen im Speisesaal Tee und Schokolade serviert, und es entwickelte sich hier bald eine so angeregte, kollegial herzliche Stimmung, daß man dem weiteren, angenehmen Verlauf des Besuches der deutschen Pressevertreter zuversichtlich entgegensehen darf.

Das Festmahl des Budapester Journalistenvereins.

Abends gab der Budapester Journalistenverein den deutschen Gästen im „Hotel Hungaria“ ein Bankett, das neben deren engeren Berufskollegen zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens am weissen Tisch vereinigte. Schon in dieser lebhaften Beteiligung der repräsentativen Vertreter des Staates und der Stadt zeigte sich deutlich die Freude über den Besuch der deutschen Presse in Budapest, die dann in mannigfachen, zum Teil bedeutsamen Trinksprüchen zum Ausdruck kam. Sämtliche Festredner sahen in der Anwesenheit der deutschen Pressevertreter ein neues, wertvolles Unterpfand jenes geistigen und kulturellen Bündnisses zwischen der Monarchie und Deutschland, das als Frucht der militärischen Verbrüderung vielversprechende Aussichten für die Zukunft eröffnet. Man sah unter den Anwesenden Handelsminister Baron Szterényi, Honvédmminister Baron Szirmai, den Präsidenten des Magnatenhauses Baron Julius Wlassics, den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Béla v. Scitovszki, den deutschen Generalkonsul Grafen Fürstenberg-Stammheim, den bulgarischen Generalkonsul Stojanowitsch, den Oberkommandanten der Honvéd Baron Karg, den Honvédkörstriktskommandanten Baron Lukachich, Oberbürgermeister Bárczy, die Geheimen Räte Telekhy und Bánczy, Bürgermeister Dr. Bódy, Staatssekretär Wilhelm Fahr, den Direktionspräsidenten der Staatsbahnen Kornel v. Tolnay, Magnatenhausmitglied Baron Adolf Illmann, den württembergischen Gardemajor Hofstetter, den Bevollmächtigten des preussischen Kriegsministeriums Major v. Dörtenbach, die Abgeordneten Baron Julius Madarassy-Bed und Stefan Jsembergh, den stellvertretenden Kommandanten des Kriegspressequartiers Obersten Arpád Reich u. v. a.

Den ersten Trinkspruch brachte der Präsident des Budapester Journalistenvereins Chefredakteur Hofrat Max Márkus aus.

Meine Herren! In unserem ungarischen Vaterlande ist das Königtum fast so alt wie das Land selbst. Und beinahe ebenso alt der Brauch, bei festlichen Mahlzeiten das erste Glas dem König zu widmen. Worin diese Sitte wurzelt, ist ausgedrückt in dem Dichtermorte: „Der erste Ungar ist der König“. Sie, meine Herren, kommen aus einem Reiche, dessen Völker und Fürsten vor einem halben Jahrhundert in schicksalsschwerem Ringen aus freiem Willensschluß den Deutschen Kaiser zum Bürger ihrer nationalen Einheit, zum ersten Deutschen und zum Verkörperer des deutschen Volkstums erhoben haben. Indem ich Sie, die Arbeiter der Presse des mächtigen Deutschen Reiches, unseres ruhmvollen Verbündeten, im Namen Ihrer ungarischen Berufsgenossen als unsere Gäste liebevoll begrüße, sei das erste Wort dieses Grußes dem Deutschen Kaiser gewidmet. Dem ersten Deutschen, der, wie in der glücklichen Zeit des Friedens, so auch in den Prüfungen des Kampfes, in Geduld und Härte, in Ausdauer und Zuericht auf das leuchtende Vorbild seines Volkes ist. Dem gekrönten Staatsmanne, der schon vor Jahrzehnten sich ein Werturteil über ungarische Treue und ungarische Kraft gebildet hat, das durch die Thatfachen des Weltkrieges bestätigt worden ist.

Se. Majestät der Deutsche Kaiser Wilhelm II. Ehlen, Ehlen!

Meine Herren, ich bitte Sie, Ihre Aufmerksamkeit auch noch weiter in Anspruch nehmen zu dürfen, um Sie auf ungarischem Boden willkommen zu heißen und Sie zu begrüßen mit der Wärme, die der Berufsgenosse dem Berufsgenossen, der Freund dem Freunde darbringt. Die Freundschaft, die unsere Staaten und Völker miteinander verknüpft, hat in dem Bündnis seine Ausgestaltung gefunden, das, geschaffen von Ihrem Bismarck und unserem Andrássy, auf der mit Scharfblick erkannten Schicksalsgemeinschaft Deutschlands und unserer Monarchie beruht. Ein treues und festes Volkswort dieses Bündnisses ist unsere Nation auch im Frieden schon gestanden. Im Weltkrieg hat diese Bündnispolitik ihre Probe bestanden. Und sie wird bleiben immerdar, was sie bisher war: ein Granitfels, an dem der Vernichtungswille unserer Feinde zerbrechen muß. Den Deutschen in Ihnen schlägt unser bundesbrüderliches Herz mit besonderer Wärme entgegen, aber daß Sie Journalisten sind, steigert natürlich die Sympathien, die wir Ihnen entgegenbringen. Meine Herren, die Berufsgemeinschaft bedingt vielfach Gleichgesinntheit im Denken, und Sie haben es daher nicht nötig, von uns darüber belehrt zu werden, was in den vielen schönen Worten, die man, in jüngster Zeit immer häufiger, bei festlichen Anlässen auch von kompetenten Lippen über Beruf und Bedeutung der Presse zu vernahmen pflegt, als bare Münze hinzunehmen und was davon bloß als wohlwollende Höflichkeit zu betrachten ist. Wir alle wissen, unser Selbstgefühl sagt es uns, daß diese schönen Worte durchaus nicht leere Redensarten wie in früherer Zeit sind, daß Behörden und die Träger sonstiger sozialer und staatlicher Gewalten immer mehr durchdrungen sind von der Richtigkeit dessen, was man über Beruf und Bedeutung der Presse zu äußern pflegt. Auch darin ist der Krieg der Welt ein Lehrmeister gewesen, und wahrlich nicht die Presse ist schuld daran, daß die Welt ein so furchtbares Lehrgeld für diese Erkenntnis zu zahlen hatte.

Insbesondere ist hieran nicht schuld unsere Presse, weder die deutsche, noch die ungarische. Rte sind sie auch im Kriege in den Fehler der Berufsgenossen innerhalb der Entente verfallen, den Gegner in seiner Menschenwürde anzuschwärzen oder verringern, ihn als Rasse und Nation herabsetzen zu wollen. Auch vor dem Kriege haben sie schon ununter für die friedliche Verständigung sowohl mit der anderen Mächtegruppe, wie mit den befreundeten Nationen gewirkt, und insbesondere wir Ungarn haben uns eine dankbare Erinnerung daran bewahrt, daß, während in der Orientpresse eine so böswillige und verlogene Agitation gegen Ungarn, wie bei-

Die reichsdeutschen Journalisten in Budapest.

Budapest, 13. September.

Eine Spazierfahrt auf der Donau.

Die Vertreter der reichsdeutschen Presse, die, wie wir bereits meldeten, heute zu viertägigem Besuch in Budapest eingetroffen sind, folgten am Nachmittag einer Einladung des Handelsministers Baron Szterényi zu einer Spazierfahrt auf der Donau. Der an der Landungsstelle des Cötvös-tér bereitgestellte Dampfer der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt-Gesellschaft prangte in Flaggengala, die Offiziere des Schiffes hatten Paradeuniform angelegt und eine dichte Menge von Neugierigen, die sich an die Landungsbrücke herandrängte, tat ein Uebriges, um die festlichen Neuherlichkeiten des Bildes zu heben. Um halb 5 Uhr hatten sich die Gäste an Bord eingefunden, wo sie Handelsminister Baron Szterényi herzlich begrüßte und die meisten ins Gespräch zog. Erfreulicherweise hatte sich das regnerische Wetter des Tages gebessert und man konnte sich ganz der Schönheit des Donaupanoramias hingeben, die bei den deutschen Herren anfangs jedes andere Interesse verdrängte. Aus den Kreisen der Budapester Presse waren zahlreiche Redakteure und Schriftsteller anwesend, darunter fast all jene, die im Herbst vorigen Jahres an dem Besuch in Berlin, Wilhelmshaven und an der Flanternfront teilgenommen hatten, den die deutsche Presse uns jetzt erwidert. Doch auch die politische Welt war namhaft vertreten. Man sah den Direktionspräsidenten der Staatsbahnen Staatssekretär Kornel Tolnay, die Ministeriaträte Ott und Arh, den Sekretär Berthold Wálfay, den Inspektor kön. Rat Ladislaus Vida, in Vertretung des deutschen Konsulats den Generalkonsul Grafen Egon Fürstenberg-Stammheim und den Vizekonsul Strube, in Vertretung des Ministeriums des Aeußern den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Artur Wodianer und den Regierungsrat Schandera, die Reichstagsabgeordneten Johann v. Telekhy, Franz Wolgár, Dionys Kovács, von Seiten des Kriegspressequartiers den Obersten Arpád Reich, von Seiten der Hauptstadt den Vizebürgermeister Harter und den Magistratsrat Wildner, ferner den Militärbevollmächtigten Hauptmann Emerich Jósika-Herczegh, den Direktor der Fremdenverkehrs-Gesellschaft Koloman Gálos, in Vertretung der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt A.-G. den Hofrat Karl Bégh u. v. a.

spielsweise diejenige eines Scotus Viator, eher Regel als Ausnahme war, die deutsche Weisheit sich nur in ganz vereinzelten Ausnahmefällen von den tendenziösen Gehässigkeiten eines Lug-Norodi hat irreleiten lassen. Die ungarische und die deutsche Presse haben, solange sie im Besitze des vorkriegerischen Maßes der Freiheit und Unabhängigkeit wirken durften, für die gemeinschaftlichen Ideale der Menschheit gearbeitet und in treuer Liebe zu ihrem Vaterlande für die friedliche Entwicklung gekämpft. Und diesen Idealen sind sie auch im schweren Kriegsdienste nicht untreu geworden, der für sie doppelt schwer ist, weil sie unter dem Drucke der Kriegsnotwendigkeit auch noch jenem Maße von relativer Freiheit und Unabhängigkeit entsagen mußten, das ihnen vor dem Kriege zur Verfügung stand.

Nebner erörtert sodann die Bestimmung der Presse, deren Kriegs- und Friedensziel er wie folgt kennzeichnet: Offenbar wird sie die Bestimmung haben, Mittlerin der Gedanken- und Willensenergien zu sein von Mensch zu Mensch, von Klasse zu Klasse, von Land zu Land, und schließlich der ganzen zivilisierten und einträchtig zusammenwirkenden Menschheit als Weltpost zu dienen. Die Nationen haben bisher auf zweierlei Art miteinander verkehrt: durch Kanonen oder durch Zeitungen. Die Empfindung ringt sich allmählich durch, daß auch diese zwei Arten noch zu viel waren und eine von ihnen überflüssig ist. Ich brauche wohl nicht zu sagen, welche. Die Geschütze allein reichen nicht hin; durch Geschütze können die Völker miteinander nur dann verkehren, wenn dabei auch die Zeitungen mithelfen. Mückenlos vollkommen hingegen ist der Verkehr durch Zeitungen, auch ohne Artillerie. Die Zeitung hat die Möglichkeit, die Kanone überflüssig zu machen, und das ist auch ihre größte, hehrste und edelste Bestimmung. Indem ich dies als das höchste Kriegs- und Friedensziel der Presse feststelle, glaube ich, in Ihrer aller Sinn zu sprechen, denn ich glaube nicht, daß eine deutsche Zeitung, möge sie welcher Partei immer angehören und im Kriege welchen Standpunkt immer einnehmen, sich nicht dazu bekennen würde.

Diesem Kriegs- und Friedensziele bringt uns näher die Gemeinschaft, in der wir Berufsgenossen stehen, und der Kontakt, durch den wir einander kennenlernen und der uns einander näherbringt. Schon aus diesem Grunde begrüße ich es dankbar als freudiges Ereignis, daß Sie uns mit Ihrem Besuche beehrt haben. Zu freudigster Genußnahme gereicht es uns, daß die Vertreter der Presse des uns innig verbündeten Deutschen Reiches, abweichend von der Gepflogenheit anderer Mächthaber, in ihrer Aufmerksamkeit und Höflichkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie gegenüber nicht an der Reitha haltgemacht haben, sondern nach ihrem Besuche bei unseren österreichischen Brüdern und Freunden auch in die Hauptstadt unseres ungarischen Vaterlandes gekommen sind. Daß Sie damit auch im Geiste unserer österreichischen Brüder gehandelt haben, geht aus der von uns freudig begrüßten Tatsache hervor, daß wir auch Vertreter der österreichischen Presse in Ihren Reihen zu begrüßen die Freude haben.

Im Namen des Budapest Journalistenvereins begrüße ich wiederholt mit den wärmsten Gefühlen der bundesbrüderlichen Freundschaft die deutsche Presse, die durch den Besuch einer so glänzenden Schar ihrer repräsentativen Männer ihre Sympathien für unsere Nation zum Ausdruck gebracht hat. In Ihnen, meine Herren, begrüßen wir die deutsche Kraft, die deutsche Ausdauer, die deutsche Treue, mit der wir uns in allen unseren Gefühlen und Bestrebungen durch eine unlässliche Schicksalsgemeinschaft verbunden fühlen. Die deutsche Presse, die deutschen Journalisten Eljen! Eljen!

Nach der mit brausendem Beifall aufgenommenen Rede erhob sich der Chefredakteur der Täglichen Rundschau Dr. Rippler, Präsident des Vereins der Berliner Presse und stellvertretender Vorsitzender des Reichsverbandes der deutschen Presse, um folgende Rede zu halten:

Wir Vertreter der deutschen Presse, die erst seit wenigen Stunden ungarischen Boden betreten, aber in dieser kurzen Frist schon eine Fülle von Freundlichkeiten des Herzens und der Ueberlieferung erfahren, haben das Bedürfnis, unsere Huldbildung dem Herrscher dieses Landes darzubringen. Wie mein Herr geehrter Vorredner sagte, ist die Treue zum Königshause in Ungarn althergebracht, mit der Geschichte des Landes unlosbar verbunden, sie lebt im Sprichwort. Wir in unserer Heimat haben in unseren Schullehrbüchern Geschichte und Gedichte von der ungarischen Treue zum Königshause. Aber diese Treue war stets mit Selbstbewußtsein und mit großem Verantwortungsgefühl gepaart. Ich bitte Sie, meine Herren, ein Hoch auf Se. Majestät Karl den Vierten, apostolischen König von Ungarn auszubringen. Er lebe Hoch! Eljen! (Stürmische Hoch- und Eljenrufe.)

Meine verehrten Herren! Als wir vor einem Jahre die Ehre hatten, die ungarischen Pressevertreter in Berlin zu empfangen, da brauste durch den Festsaal ein großer Jubel, als unsere ungarischen Kollegen, die durch eine Verkehrsstörung nicht rechtzeitig kommen konnten, endlich in zehnter Stunde in den Saal traten. Dieser für unser nordisches Temperament außerordentlich herzliche und gewaltige Beifall und Jubel war nicht nur die Freude über das Kommen lieber Gäste. Es war mehr. Es war der Ausbruch der Freude und der herzlichsten Beziehungen zu dem Nachbarvolke. Es war eine vom Herzen kommende und zum Herzen strömende Kundgebung für die edle Nation der Ungarn. Es war ein Zeichen der Hochachtung, der Liebe und der Dankbarkeit.

In dieser Gesinnung unseres Volkes haben wir ihre Einladung mit Begeisterung und Dank angenommen und in dieser Gesinnung unseres Volkes sind wir hieher gekommen. Wir fühlen uns als Sendboten unseres Volkes, um Ihnen hier Zeugnis abzulegen, wie freundschaftlich und herzlich unser Volk, vom Kaiser angefangen bis zum letzten Mann, für Ungarn empfindet. (Bravo!) Und wir sind zum zweiten hergekommen, weil wir die wertvollen und lieben kollegialen Beziehungen, die wir mit unseren Berufsgenossen und Kollegen in Berlin angeknüpft haben, hier erneuern und vertiefen wollen. Mein verehrter Herr Vorredner sprach schon von den Räten und Aufgaben der Presse in dieser Zeit. Und ich stimme keinen Kriegszielen, die er uns hier bekanntgegeben hat, vollkommen bei. Es sind gerade in der Presse ungeheure Fehler gemacht worden, die hoffentlich durch diesen Krieg korrigiert werden. Wenn zum Beispiel die Mobilmachung des Geistes, die Mobilmachung der öffentlichen Meinung ebenso rechtzeitig und ebenso vorsorglich und ernsthaft erfolgt wäre wie die Mobilmachung des Heeres, so hätten wir von der Sturmflut der Lügen und Verleumdungen nicht so sehr überrascht und überrumpelt werden können, wie dies tatsächlich der Fall war. (Sehe richtig!) Wirten kann die Presse nur in ihrem Lebens-

ehrentvollen Frieden für uns beide. Ein anderer Friede ist nicht möglich, einen anderen Frieden gibt es nicht. (Stürmische Bravorufe.) Nach dem Kriege aber muß gerade für Ihr Volk eine glänzende Zukunft ausblühen. Ihrem Volke wachsen unendliche Aufgaben und Ihr Volk ist berufen zu großen Aufgaben. Wir als Deutsche freuen uns dieser Ihrer Zukunft, denn Ungarns Glück und Ungarns Zukunft ist deutsches Interesse. (Behaftete Bravorufe und Händellatschen.) Und deutsche Macht ist wiederum ungarisches Interesse. (Bravorufe.) Wir freuen uns dieser Zukunft, und ich trinke auf diese Zukunft, auf Ungarn und auf die ungarische Presse. Ich will hoffen, daß diese Freundschaft erhalten bleibt, daß sie auch in den friedlichen Tagen und in der glänzenden Zukunft Ihr taujendjähriges Kämpfen und Ringen krönen möge. (Langanhaltende Eljen- und Hochrufe.)

Nach Rippler sprach unter gespannter Aufmerksamkeit Handelsminister Baron Szterényi:

Sehr geehrte Herren! Im Namen der königlich ungarischen Regierung heiße ich unsere reichsdeutschen Gäste herzlich willkommen. Im Namen der ungarischen Nation, deren offizielle Vertreter wir derzeit sind, begrüße ich die Vertreter des deutschen Volkes, jenes mächtigen Bundesgenossen, jenes großen Volkes, das im Frieden groß, in der Kulturarbeit ein Musterbild der kulturellen Leistungen war und im Kriege sich als das mächtigste militärische Volk erwiesen hat. (Bravo!) Wir begrüßen Sie als Vertreter jenes großen Volkes, dessen Ehre Schulter an Schulter mit unseren Söhnen und Brüdern im Kampffelde sich einer Welt von Feinden gegenüber behaupten. Wir begrüßen Sie aus vollem Herzen als Vertreter jenes großen Volkes, welches uns im Kriege erkannte und, wie mein sehr geehrter Vorredner in Ihrem Namen kundtat, überzeugt ist, daß die ungarische Stärke ein deutsches Interesse ist. (Bravo!)

Wir fühlen es, meine Herren, es ist zum Fleiß und Blut unseres Volkes geworden, daß das Bündnis, welches providentielle Staatsmänner Deutschlands und Ungarns geschlossen, die wichtigste Stütze, der stärkste Pfeiler unserer Monarchie und speziell unserer Nation ist. Dieselbe Stütze aber, meine Herren, ist dieses Bündnis auch für das Deutsche Reich geworden. Wenn wir durchbrungen sind von der Empfindung, daß das deutsch-österreichisch-ungarische Bündnis eine Notwendigkeit für uns darstellt, so müssen Sie, meine Herren, auch davon überzeugt sein, und die Aufgabe der deutschen Presse in dieser Beziehung gipfelt darin, dem deutschen Volke auch beizubringen, daß das Bündnis für Deutschland ebenso wertvoll wie für die österreichisch-ungarische Monarchie ist. (Bravo!) Das Schicksal, meine Herren, hat uns verbunden, und durch die Feuerläufe wurde diese Verbindung auf ewige Zeiten gefestigt.

In dieser geographischen Situation, in der wir uns beide befinden, Sie, das große Deutsche Reich, wir, Oester-

vollsten Kern unserer verbündeten Völker beruhend, mit eherner Hoffnung auf das neue Reich des Friedens hinzieht und an dieser Zukunft mächtig arbeitet. Redner schloß mit der an die Gäste gerichteten Bitte, ihre wohlwollende Aufmerksamkeit unseren Bestrebungen zuzuwenden, sich die Gewißheit zu verschaffen, daß unser Volk trotz des schweren Drucks der Zustände tüchtig und in Treue ausharrt und hoffend der Zukunft entgegensteht, in der wir alle am Werke des Wiederaufbaues und auf materiellem, besonders aber kulturellem Gebiete ungestört tätig sein können.

Ministerialrat Dr. Heinrich Gonda entbot hierauf den Gästen einen Willkommen Gruß und sagte:

Hat die Presse schon vor dem Kriege als einer der bedeutendsten politischen und kulturellen Faktoren gegolten, so hat sie an Bedeutung während des Krieges noch zugenommen. Als die Beziehungen zwischen den kriegführenden Staaten mit Ausbruch des Krieges abgebrochen und die diplomatischen Vertreter gegenseitig abberufen wurden, da war es die Presse, welche diesen wichtigen Teil des auswärtigen Dienstes sozusagen allein übernahm. Die Zeitungen haben immer Mittel und Wege gefunden, die Verbindung mit dem Auslande herzustellen und aufrechtzuerhalten. Konnte die Berufsdiplomatie, konnten ihre gewiegtesten Piloten wegen starker feindlichen Windströmungen keinen Aufstieg in die Friedenssphären wagen, so verstand es die Presse, in den schwersten Zeiten diese hohe Aufgabe zu erfüllen, und bildete derart ununterbrochen das ausschließliche Forum der Friedensbesprechungen. Keine Grenzsperrung und keine Zensur konnte es verhindern, daß die Pressebotschafter von Tag zu Tag ihre Meinungen austauschten.

Diese diplomatische Mission der Presse gewinnt heute in der dritten Phase des Weltkrieges täglich an Bedeutung. Die erste Phase war bekanntlich der Kampf um die militärische Überlegenheit, die zweite war der wirtschaftliche und der dritte ist der politische Kampf. In der ersten Phase des Krieges mußte selbst der Feind unsere militärische Überlegenheit anerkennen. Im wirtschaftlichen Kampfe vermochte die Einkreisungs- und Ausschungerungs politik der Entente uns nicht auf die Knie zu zwingen. Der politische Kampf tobt unentschieden weiter, und eben in diesem Kampfe ist die Haltung und Mitarbeiterschaft der Presse von unschätzbare Bedeutung. In diesem Zeitpunkte der erbitterten politischen Offensive bildet die Presse eine der Hauptwaffen und ist es ihre Aufgabe, die Lüge durch Wahrheit zu bekämpfen. Ich erhebe mein Glas auf den Erfolg dieser Tätigkeit und heiße Sie von Herzen willkommen.

Stürmischen Zurufen Folge leistend, ergriff nun Ludwig Sulba das Wort: Meine Herren! Ich hatte — es ist noch nicht ein Jahr her — die Freude und die Ehre, in Budapest als Gast zu der Waffenbrüderlichen Vereinigung zu erscheinen. Ich habe damals, als ich die einzig dastehende Gastlichkeit Ungarns kennen lernte, auf die Begrüßungen erwidert. Es war mir leider verlag, in Ihrer Landessprache zu sprechen. Es ist das feinste Kompliment, das ein Gast seinem Gastgeber machen kann, wenn er in den Lauten dessen Muttersprache spricht. Sie, meine Herren, als Wirte, Sie machen uns dieses Kompliment, Sie beschämen uns, indem Sie unsere Sprache musterhaft beherrschen und ihren Ausdruck meistern. So weit haben wir es allerdings noch nicht gebracht. Aber wir erblicken darin nur den Fehler, daß wir uns noch nicht hinreichend mit Ihrer Kultur und Ihrer Bildung beschäftigt haben. Und je mehr wir uns in Zukunft treffen werden, desto mehr wird, hoffe ich, auch das Studium des Magyarischen in Deutschland gepflogen werden. (Bravo!) Heute haben wir schon in Berlin die Ungarische Gesellschaft, die dieses Studium auf ihre Fahne geschrieben hat und zu deren Mitgliedern ich gehöre. (Lebhafte Bravo- und Hochrufe.) Und wenn wir die Sprache Ungarns, die magyarische Sprache, in der so unsterbliche Sängere, wie Petöfi und Arany gesungen haben, und in der eine neue, glänzende Literatur aufgeblüht ist, deren hervorragende Vertreter uns hier mit ihrer Anwesenheit beehren, wenn wir die Sprache und Kultur des uns so freundlichen Landes näher studieren, so, glaube ich, kann das nur ein Gewinn für uns sein.

Meine Herren! Ich will zu so vorgerückter Stunde nicht weiter auf die Kulturbeziehungen unserer beiden Länder eingehen; ich möchte nur nochmals unseren Dank aussprechen für die gastliche Aufnahme, die Sie uns gewährt haben und von der wir zeugen werden im Vaterlande. Und wenn da irgend jemand zweifeln sollte, daß Ungarn unter den Kulturnationen eine der allerersten Stellen einnimmt, dann werden wir ihm sagen: Reise nach Budapest, und Du wirst sehen, was hier Natur und Kunst, Bildung und Geist zu leisten vermögen. (Lebhafte Bravorufe.) Redner erhebt schließlich sein Glas unter stürmischen Beifall auf die magyarische Nation und deren herrliche Hauptstadt.

Der Präsident des Syndikats der auswärtigen Presse, Sigmund Lánji, heißt die Gäste im Namen der hier wirkenden ausländischen Zeitungskorrespondenten, insbesondere der Vertreter der reichsdeutschen Presse willkommen. Die Gäste aus dem Deutschen Reiche werden sich, sagte er, gewiß auch während ihrer kurzen Anwesenheit davon überzeugen, daß vielleicht in keinem anderen Staate die Korrespondenten ausländischer Zeitungen so ungehemmt und frei ihren Beruf ausüben, als in Ungarn, was nicht nur in der Friedenszeit der Fall war, sondern auch unter den schwersten Verhältnissen des Krieges ermöglicht wurde, dank der Unterstützung der Behörden und insbesondere des Handelsministers Barons Szterényi, sowie der kollegialen Förderung der Budapestener Tagespresse und ihrer verdienten Leute. Niemals wurde an einen Zeitungskorrespondenten hiezulande die Zumutung gestellt, Berichte abzuschicken, die dem objektiven Tatbestand widersprechen. Wir müssen Sie bitten, uns in unserem Bestreben, daß über Ungarn ins Ausland immer nur die Wahrheit berichtet werde, möglichst zu unterstützen, und dies wird leicht sein, wenn Sie Ihre Spalten nicht jenen Berichten öffnen wollen, die auf Schleich- und Umwegen nach Deutschland gelangen. Der Budapestener Posten ist so wichtig, daß es sich jedem großen reichsdeutschen Organ lohnt, durch einen eigenen Vertreter einen

unmittelbaren Verkehr aufrechtzuerhalten, was bisher bedauerlicherweise nur allzu selten der Fall ist. Werden Sie eine solche direkte Verbindung durch Ihre Vertrauensleute herstellen, dann wird es in Zukunft zweifellos nicht zu Mißverständnissen und zur Verbrossenheit kommen, was in der Vergangenheit leider häufig zu beobachten war. Wir wollen hoffen, daß Ihr diesmaliger Besuch in Ungarn Sie von dieser Notwendigkeit überzeugen wird, und in dieser Zuvorsicht begrüßen wir Ihren Besuch aufs herzlichste.

Schließlich sprach im Namen der österreichischen Gäste der Redakteur der Ostdeutschen Rundschau Seblak, der darauf verwies, daß die Österreicher durch die Erfahrungen, die sie im Kriege gemacht haben, in bezug auf Ungarn umlernen mußten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach dem Kriege auch Ungarn trachten werde, die Österreicher gründlicher kennen zu lernen.

Wien, 13. September.

Unmittelbar nach dem Festessen der Concordia wurden von den deutschen und österreichischen Pressevertretern Guldigungsdepeschen an Kaiser Wilhelm und König Karl abgesandt.

König Karl dankte in der Antwort für die Guldigung und wünschte den Pressevertretern guten Aufenthalt in Wien.

Kaiser Wilhelm dankte in der Antwortdepesche für die freundlichen Grüße und drückte die Ueberzeugung aus, daß die persönliche Berührung und Aussprache von Vertretern der Presse beider Reiche zu immer besserem gegenseitigen Verständnis und zur Stärkung des entschlossenen Willens beitragen wird, den Kampf für Leben und Freiheit in treuer Waffenbrüderschaft aufs engste verbündeter Völker bis zum glücklichen Ende mit ganzer Kraft durchzuhalten.

Wien, 13. September.

Bei dem gestrigen Besuche der Vertreter der reichsdeutschen Presse im Hauptquartier hielt der Chef des Generalstabes Arz eine Ansprache, worin er zunächst die Gäste auf das herzlichste begrüßte und namens der österreichisch-ungarischen Armee der Presse für die werktätige, jedes Lob verdienende Unterstützung während des Krieges dankte. Freiherr v. Arz führte sodann aus: Die Front und die Heimat sind beide in gleicher Weise von einem großen Gedanken durchdrungen: alles aufzubieten und in der siegreichen Verteilung nicht zu erlahmen, bis ein gerechter Friede diesem gewaltigsten aller Kriege ein Ende macht. Die Kleinmut muß gebannt, der Volksmut und -wille gehoben werden. Dann werden die in Treue und Entschlossenheit verbundenen Armeen, unterstützt durch den Willen des Volkes, ihre schwere Aufgabe reslos erfüllen.

Der Chefredakteur der Deutschen Tageszeitung (Berlin) Paul Becker hob in seiner Erwiderung hervor, daß die deutschen Journalisten in der reichsdeutschen Presse auch dafür wirken werden, daß die großen Verdienste, die die österreichisch-ungarische Armee sich unter besonderen Schwierigkeiten durch ihre tapferen Waffentaten um die gemeinsame Sache erworben immer mehr erkannt und gewürdigt werden.